

# Pflegerrisiko: Beispielrechnungen zeigen den akuten Handlungsbedarf

Financial Planning Standards Board Deutschland e.V.  
Eschersheimer Landstraße 61-63, 60322 Frankfurt

TELEFON 069 9055938-0 E-MAIL info@fpsb.de  
FAX 069 9055938-10 WEB www.fpsb.de

*CFP Certification Global Excellence in Financial Planning®*

**Frankfurt/Main, 1. Oktober – Ignorieren geht nicht: Das Thema Pflege geht jeden an. Denn mit der steigenden Zahl älterer Menschen hierzulande wächst auch die Zahl der Pflegebedürftigen. Und das kostet Geld. „Das staatliche Pflegegeld deckt die im Durchschnitt dafür anfallenden Gesamtkosten lediglich zu rund einem Drittel ab“, sagt Prof. Dr. Rolf Tilmes, Vorstandsvorsitzender des Financial Planning Standards Board Deutschland e.V. (FPSB Deutschland). Das bedeutet: Die restlichen zwei Drittel müssen aus dem Einkommen und Vermögen der Betroffenen beziehungsweise deren Familienangehörigen bestritten werden. Damit es also nicht ein böses Erwachen gibt, sollte sich jeder frühzeitig mit dem Thema Pflege auseinandersetzen. Qualifizierte Finanzfachleute, wie die vom FPSB Deutschland zertifizierten CERTIFIED FINANCIAL PLANNER® (CFP®-Zertifikatsträger) geben wertvolle Unterstützung, wenn es darum geht, das Pflegerisiko in die individuelle Finanzplanung mit einzubeziehen.**

Dass bei der Pflege einiges im Argen liegt, hat jetzt auch die Politik erkannt. Das Bundeskabinett hat im August den Entwurf zur zweiten Stufe der Pflegereform beschlossen. Das sogenannte zweite Pflegestärkungsgesetz soll zum 1. Januar 2017 umgesetzt werden und die gesetzliche Pflegeversicherung grundlegend verändern. 20 Jahre nach der Einführung der Versicherung sollen insbesondere Menschen mit Demenz und psychischen Störungen eine bessere Pflege erhalten. Sie haben künftig Anspruch auf die gleichen Leistungen wie Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen. Die bislang drei Pflegestufen werden durch fünf Pflegegrade ersetzt. Somit wird der Kreis der Menschen, die erstmals Leistungen bekommen, deutlich erweitert. In den kommenden Jahren wird mit zusätzlich 500.000 Anspruchsberechtigten gerechnet.

Derzeit beziehen bereits knapp 2,5 Millionen Menschen Leistungen der Pflegeversicherung, der Großteil von ihnen ambulant. Auch aufgrund der alternden Gesellschaft werden es 2050 aber fast doppelt so viele sein. Zugleich sinkt die Zahl der Bürger im Erwerbsalter, die das Umlagesystem im Wesentlichen finanzieren, um etwa ein Drittel. Die Folge: Pflege kostet immer mehr Geld.

Doch trotz vielfältiger Möglichkeiten wird im Bereich der privaten Pflegeversicherung kaum Vorsorge getroffen. Die Mehrheit der Bevölkerung gibt sich noch immer der trügerischen Hoffnung hin, dass im Notfall automatisch Familienmitglieder oder nahe Angehörige die Pflege übernehmen können.



Viele Verbraucher glauben zudem, die gesetzliche Pflegeversicherung werde sie im Falle eines Falles komplett absichern. Doch die 1995 eingeführte Pflichtversicherung ist bekanntlich umlagefinanziert und deckt bei weitem nicht mehr alle Ausgaben.

Wie hoch die Kosten sein können, hat jetzt der FPSB ausgerechnet: Bei einem Eigenanteilsatz von monatlich 1800 Euro für ein Pflegeheim (die gesetzliche Pflegeversicherung bereits berücksichtigt) in der Pflegestufe II ist noch lange nicht Schluss. Denn bei diesen Kosten handelt es sich um die reinen Unterbringungskosten. Aufwendungen für Mobilität, Medikamentenzuzahlungen und soziales Leben sind noch zu addieren, so dass von einem Durchschnittswert von mindestens 2500 Euro monatlich ausgegangen werden sollte.

### **Hohe Sparleistungen erforderlich**

„Das bedeutet, dass eine durchschnittliche Pflegezeit von sieben Jahren – Tendenz steigend – schnell zu Aufwendungen in Höhe von 210.000 Euro führt“, erläutert Tilmes. Dafür müssten dann – bei einer Rendite nach Kosten, Steuern und Inflation von drei Prozent – erhebliche Sparleistungen erbracht werden. Ein 40-Jähriger müsste pro Monat 360 Euro ansparen bzw. einmalig 86.500 Euro aufbringen. Bei einer 50-jährigen Person wären es bereits 640 Euro monatlich bzw. einmalig 116.300 Euro. „Die Rechnung berücksichtigt nicht, dass die Teilinflation für Pflege und Gesundheit bedeutend stärker steigt als die ausgewiesene Gesamtinflation. Aus diesem Grund sind die genannten 210.000 Euro ein Minimalwert“, sagt Tilmes.

„Ob jung oder alt - die meisten Deutschen übersehen offenbar die enormen finanziellen Belastungen, die sich aus einer Pflegesituation ergeben können“, warnt Prof. Tilmes, der neben seiner Vorstandstätigkeit auch Inhaber des Stiftungslehrstuhls für Private Finance & Wealth Management an der EBS Business School, Oestrich-Winkel ist. Denn Pflegebedürftigkeit ist keine Frage des Alters. Unfälle oder Erkrankungen können jeden treffen. „Es ist sehr wichtig, das Pflegerisiko in der Finanzplanung zu berücksichtigen.“

Mehr als eine Teilabsicherung kann die Pflegekasse indes nicht bieten. Je höher die Ansprüche, desto eher ist eine zusätzliche private Absicherung nötig. „Die private Vorsorge wird künftig noch wichtiger werden. Man sollte sie daher nicht auf die lange Bank schieben“, sagt Prof. Tilmes. Qualifizierte Beratung ist bei dem komplexen Thema jedoch empfehlenswert.

### **Finanzplaner berechnen Unterhaltspflichten**

Professionelle Finanzplaner, wie die CFP®-Zertifikatsträger, können Auskunft darüber geben, wie man sich und seine Familie richtig absichern kann und welche Produkte welche Vorteile bieten. Außerdem können die Experten die möglichen Unterhaltspflichten für Kinder und Eltern abschätzen und organisatorisch begleiten. Mit Hilfe einer umfassenden Analyse der derzeitigen Vermögenssituation, der Risikoeinstellung und einer Liquiditätsrechnung erarbeiten die CFP®-Zertifikatsträger gezielt Lösungsansätze und beziehen somit das Pflegerisiko in die ganzheitliche Finanzplanung mit ein.



## Über den FPSB Deutschland e.V.

Der Financial Planning Standards Board Deutschland e.V. (FPSB Deutschland) mit Sitz in Frankfurt/ Main ist seit 1997 Mitglied im internationalen Netzwerk des FPSB Financial Planning Standards Board Ltd., dem weltweiten Zusammenschluss aller nationalen CFP-Organisationen mit über 155.000 CERTIFIED FINANCIAL PLANNER (CFP®-Zertifikatsträger) in 26 Ländern. Nach dem Zusammenschluss mit der European Financial Planning Association Deutschland (EFPA Deutschland) e. V. sind über 2.000 Zertifikatsträger als CERTIFIED FINANCIAL PLANNER® (CFP®-Zertifikatsträger), European Financial Advisor (EFA) und Certified Foundation and Estate Planner (CFEP) aktiv.

Die CFP®-Zertifikatsträger zählen in Deutschland mit ihrem umfassenden und ständig aktualisierten Fachwissen zur Elite in der Finanzdienstleistungsbranche. Sie sind im Durchschnitt knapp 45 Jahre alt. Knapp 20 Prozent der CFP®- und CFEP®-Zertifikatsträger sind weiblichen Geschlechts. Rund 60 Prozent der Zertifikatsträger sind als Finanz- und Nachlassplaner bei Banken tätig, die restlichen 40 Prozent sind freie Berater.

Der FPSB steht weltweit für den höchsten Standard in Finanzberatung und Finanzplanung. Erklärtes Ziel ist die Etablierung und Sicherstellung der Beratungsqualität auf hohem Niveau mittels national und international anerkannter Zertifizierungsstandards zum Nutzen der Verbraucher. Diese Standards werden durch die Akkreditierung von Qualifizierungsprogrammen sowie durch die Lizenzierung von Finanzberatern, die die akkreditierten Weiterbildungsprogramme und entsprechende Prüfungen erfolgreich absolviert haben, sichergestellt. Außerdem bietet der FPSB Deutschland den European Financial Advisor (EFA) als europaweit normierte Zertifizierung neben dem weltweit anerkannten CFP®-Zertifikat an.

Darüber hinaus hat der FPSB Deutschland als Prüf- und Begutachtungsstelle für DIN CERTCO und Austrian Standards Plus 1.471 Personen nach DIN ISO 22222 (Privater Finanzplaner) zertifiziert.

Weitere Informationen erhalten Sie unter: [www.fpsb.de](http://www.fpsb.de)

### Kontakt Presse:

iris albrecht **finanzkommunikation GmbH**

Ansprechpartner: Iris Albrecht

Feldmannstraße 121

66119 Saarbrücken

Tel.: 0681 – 410 98 06 10

Fax: 0681 – 410 98 06 19

Email: [presse@fpsb.de](mailto:presse@fpsb.de)

[www.irisalbrecht.com](http://www.irisalbrecht.com)